



NewsKlick

Infos rund um das Haus St. Stephanus
September 2023



TRAUMA

THERAPIE

Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe sowie deren Zielgruppe sind vielgestaltigen Formen von Stress und Druck ausgesetzt. Diese führen erfahrungsgemäß immer wieder zu Situationen der Hilflosigkeit und Ohnmacht. Die Reaktionen der Betroffenen werden häufig vom sozialen Umfeld als persönliche Kränkung empfunden oder als dissoziales Verhalten etikettiert. Anstatt zu diesen Erfahrungen in den Widerstand zu gehen, haben wir entschieden, mit Hilfe unserer systemischen und traumasensiblen Arbeit multiperspektivisch auf das Verhalten zu schauen, das uns begegnet und eine forschende und verstehende Haltung dazu einzunehmen. Wenn es gelingt Wutausbrüche, sozialen Rückzug etc. als nachvollziehbare Reaktion zu verstehen, gibt es Möglichkeiten, Verhalten neu zu bewerten sowie Alternatives auszuprobieren. Die positiven Rückmeldungen von Kindern, Jugendlichen, Familien und Kolleg*innen ermutigen uns, daran weiter zu wachsen.

Katja Satara-Laumen
Pädagogische Leiterin



Traumapädagogik, Traumafachberatung – Wozu ist das gut?



Nahezu täglich setzen sich die Mitarbeiter*innen unserer ambulanten, teilstationären und stationären Angebote mit den Auswirkungen von Traumafolgestörungen auseinander. Diese beeinflussen den pädagogischen Alltag vor allem dahingehend, dass die Betroffenen häufig getriggert werden und das erhöhte Erregungsniveau Einfluss auf die gesamte Umwelt und somit auch die Pädagog*innen und Familientherapeut*innen nimmt.

Umso wichtiger scheint es zunehmend, die Fachkräfte nicht nur im Umgang mit traumatisierter Klientel zu schulen, sondern auch ein Bewusstsein für Selbstfürsorge zu entwickeln und ihnen Handwerkszeug zur Verfügung zu stellen, das vor sekundärer Traumatisierung zu schützen vermag.

Die Teilnahme an internen und externen Weiterbildungen zum Thema „Traumapädagogik/Traumafachberatung“ ermöglicht den Mitarbeiter*innen daher nicht nur, Entstehung und Auswirkungen von Trauma zu verstehen und unsere Klient*innen bei der Entwicklung konstruktiver Bewältigungsstrategien zu unterstützen. Vielmehr werden sie ermutigt, sich mit eigenen biografischen Belastungen auseinanderzusetzen und hilfreiche Möglichkeiten innerer Abgrenzung zu den Traumafolgesymptomen zu erarbeiten, mit denen sie sich im beruflichen Alltag konfrontiert sehen.

Wichtige Elemente sind das Erlernen konkreter Methoden zur Akutversorgung traumatisierter Menschen und zur langfristigen Entwicklung konstruktiver Bewältigungsstrategien, Psychoedukation zum besseren Verständnis der „guten Gründe“ Betroffener und die Entwicklung eigener innerer Strategien zur Abgrenzung der Fachkräfte von den belasteten und belastenden Biografien der ihnen anvertrauten jungen Menschen.

All dies trägt maßgeblich zur Gesunderhaltung unserer Mitarbeiter*innen und somit zur hochwertigen Arbeit mit den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen bei und vervollständigt unsere systemisch-lösungsorientierte Arbeit um die traumasensible Komponente.



Sebastian Rumohr
Bereichsleiter

